Lausitzer Zeitung
nebst
Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis für Görlitz 15 Sgr., durch alle Königl. Post-Aemter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Expedition: Langestraße No. 185.

№. 141. Görlitz, Donnerstag den 1. December. 1853.

Deutschland.

Berlin, 28. Nov. Nach vorhergegangenem Gottesdienst in dem Dom und der St. Hedwigskirche versammelten sich heute Mittags 12 Uhr die durch die Allerhöchste Verordnung vom 29. v. Mts. einberufenen Abgeordneten beider Kammern im Weißen Saale des Königl. Schlosses. Auf Grund einer Allerhöchsten Ermächtigung vom 26. dieses Mts. eröffnete der Minister-Präsident Freiherr von Manteuffel die Sitzung der Kammern mit folgender Anrede:

Meine Herren der Ersten und Zweiten Kammer!

Seine Majestät der König, unser Allergnädigster Herr, hat mich durch die Allerhöchste Ermächtigung vom 26. d. M. beauftragt, die Sitzung der Kammern in Allerhöchstihrem Namen zu eröffnen.

Seit dem Schlusse Ihrer letzten Berathungen haben mehre wichtige Gesetz-Entwürfe, zu welchen Sie mitgewirkt haben, die Allerhöchste Sanction erhalten.

Unter denselben hat die Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 in den östlichen Provinzen der Monarchie an die Stelle zum Theil mangelhafter, zum Theil provisorischer Zustände eine der Entwickelung fähige gesetzliche Norm treten lassen.

Die Regierung Sr. Majestät hofft durch Ihre Mitwirkung auch die übrigen in Betreff der Gemeinde-, Kreis- und Provinzial-Ordnungen Ihnen zugehenden Gesetz-Entwürfe bald erledigt und dadurch diese wichtigen Verhältnisse immer sicherer begründet zu sehen.

Die gewissenhafte Erwägung, welche Se. Majestät der König der schließlichen Gestaltung der Ersten Kammer auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1853 zu widmen fortfährt, hat es Allerhöchstdenselben zweckmäßig erscheinen lassen, für die bevorstehende Sitzung noch einmal die bisherigen Mitglieder der Ersten Kammer, im Vertrauen auf deren bewährte patriotische Hingebung, einzuberufen.

Sr. Majestät dem Könige, unserm Allergnädigsten Herrn, ist es eine freudige Genugthuung gewesen, durch die Eröffnung neuer Eisenbahnen, sowohl den östlichen, wie den westlichen Theilen der Monarchie wiederholte Beweise Seiner landesväterlichen Fürsorge geben zu können. — Die Ausführung der Eisenbahn von Posen nach Breslau und Glogau ist ohne neue Belastung der Staatskasse gesichert worden, worüber den Kammern die Vorlage zugehen wird.

Die Telegraphen-Einrichtung hat durch die vereinten Bestrebungen der Regierung Sr. Majestät mit denen befreundeter Nachbarstaaten eine Ausbildung gewonnen, welche, indem sie den Verkehr in ausgedehnten Verzweigungen und nach gleichen Grundsätzen vermittelt, bereits einen entsprechenden Ertrag in Aussicht stellt.

Die Gewerbthätigkeit, der Handel und die Rhederei sind, ungeachtet der nicht zu verkennenden bedauerlichen Störungen des Augenblicks, in einem gedeihlichen Aufschwunge begriffen.

Der Kohlenbergbau und die Eisenproduction erfreuen sich einer Ausdehnung, welche zu der Hoffnung berechtigt, daß in wenigen Jahren der gesammte Roh-Eisenbedarf im eigenen Lande wird gedeckt werden können.

Es wenden sich den verschiedenen Zweigen der gewerblichen Thätigkeit, in'sbesondere auch im genossenschaftlichen Wege, bedeutende Kapitalien zu, so daß die fortschreitende Entwickelung der Kräfte des Landes darin nicht zu verkennen ist.

Zum lebhaften Bedauern der Regierung Sr. Majestät legt zwar die augenblickliche Theuerung der ersten Lebensbedürfnisse dem weniger bemittelten Theile der Bevölkerung Beschränkungen auf; indessen läßt sich erwarten, daß die Allerhöchst verordnete zollfreie Einfuhr der nothwendigsten Nahrungsmittel, besonders aber die Aufrechthaltung des freien Verkehrs mit denselben, so wie die wirthschaftliche Einsicht des Volkes in Verbindung mit werkthätiger Fürsorge und Liebe unter den verschiedenen Gesellschaftsklassen einen eigentlichen Mangel bis zur nächsten Ernte nirgends eintreten lassen werden.

Der Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1854, welcher Ihnen baldthunlichst zur Berathung vorgelegt werden soll, wird Ihnen, wie in den Vorjahren, ein klares Bild von der Finanzlage des Staates geben, welche zu heben und zu kräftigen nicht minder Ihr ernstes Streben, meine Herren, wie dasjenige der Regierung sein wird.

Außerdem werden Ihnen mehre Gesetzvorschläge vorgelegt werden, welche den Zweck haben, theils vorhandene Lücken in der Gesetzgebung auszufüllen, theils wahrgenommenen Mißständen in den verschiedenen Verwaltungszweigen zu begegnen, und den hervorgetretenen gemeinnützigen Bestrebungen gesetzlichen Grund und Schutz zu gewähren.

Die Regierung Sr. Majestät giebt sich dem durch Ihre frühere Thätigkeit wohlbegründeten Vertrauen hin, daß Sie diesen Arbeiten Ihre Aufmerksamkeit, so wie Ihren unpartheiischen und einsichtsvollen Eifer widmen, und daß aus Ihren Berathungen wiederum für das Land segensreiche Früchte hervorgehen werden.

Meine Herren! Ihre Berathungen beginnen in einem Zeitpunkte, in welchem Besorgnisse sich geltend machen, daß der so glücklich und so lange seither erhaltene Friede in Europa aus Anlaß der im Oriente eingetretenen Verwickelung gestört werden könnte.

Die Regierung Sr. Majestät des Königs will und kann Ihnen nicht verhehlen, daß diese Besorgnisse sich auf Thatsachen gründen. Dennoch blickt die Regierung mit Zuversicht in die Zukunft.

Preußen wird, gestützt auf seine eigene Kraft und sich vollkommen derselben bewußt, wie bisher, so auch fernerweit, nach allen Seiten seine aufrichtigen und thätigen Bestrebungen fortsetzen, um der Sache des Friedens und der Mäßigung in dieser folgenschweren Frage seine eben so unabhängige als unpartheiische Sprache zu leihen. Welche Wendung die Ereignisse aber auch nehmen mögen, die Vorsehung hat den König, unsern Allergnädigsten Herrn, an die Spitze eines wehrhaften, durch Vaterlandsliebe gehobenen und einigen Volkes gestellt, und die Regierung Sr. Majestät — dessen seien Sie fest überzeugt, meine Herren! — wird bei allem, was sie hierunter vorzunehmen berufen sein möchte, das wahre Interesse des Landes, welches von demjenigen der Krone ganz unzertrennlich ist, zur ausschließlichen Richtschnur ihrer Bestrebungen und Handlungen nehmen.

Und somit erkläre ich, kraft der mir Allerhöchst ertheilten Ermächtigung, die Sitzung der Kammern für eröffnet.

Die Versammlung beantwortete die Anrede mit einem dreimaligen begeisterten Lebehoch auf Se. Majestät den König, worauf der Minister-Präsident die Abgeordneten benachrichtigte, daß die Kammerlokale zu ihrer Benutzung bereit ständen. Die Abgeordneten begaben sich hierauf in ihre resp. Sitzungs-Lokale.

— Die aus dem Weißen Saale kommenden Mitglieder der Ersten Kammer versammelten sich beinahe 70 an der Zahl, so daß die beschlußfähige Anzahl (73) allerdings noch

nicht erreicht war; doch hören wir, daß bereits viele der Fehlenden ihr baldigstes Eintreffen angezeigt haben. Der Abg. v. Sybel eröffnete hierauf als ältestes Mitglied (Alters-Präsident) die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er erklärte, daß er den jetzigen Zusammentritt der Ersten Kammer auf Grund ihrer frühern Mandate für vollkommen zu Recht bestehend erkenne und dem Ministerium für die Leitung der Politik in den jetzigen drohenden Zuständen Dank sage. Da weitere Geschäfte zur Zeit nicht vorlagen, behielt sich der Alters-Präsident vor, die Abgeordneten zur nächsten Sitzung einzuladen. — Gegen 1 Uhr hatten sich die Abgeordneten der Zweiten Kammer ziemlich zahlreich eingefunden. Die Bänke der Rechten waren stärker besetzt, als die der Linken. Der Abg. Lensing wurde zum Alters-Präsidenten ernannt. Die Abgg. v. Elsner, v. Henning, v. Grävenitz, v. Malinckrodt wurden als jüngste Mitglieder zu Schriftführern erklärt. Am Ministertische befanden sich die sämmtlichen Minister, mit Ausnahme des Kriegsministers. Dann folgten Mittheilungen über die Wahlen. Schluß der Sitzung 12 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Tagesordnung: Präsidentenwahl.

Die N. Oder-Zeitung berichtet aus Breslau vom 24. Nov.: „Durch eine von dem Unterrichtsminister v. Raumer extrahirte königliche Cabinetsordre ist entschieden worden, daß an den beiden paritätischen Universitäten Preußens, Bonn und Breslau, wie in der juristischen Facultät das Kirchenrecht und in der philosophischen Facultät die Philosophie im engern Sinne, so künftig auch in letztgedachter Facultät die Geschichte von einem evangelischen und katholischen Professor vorgetragen werden solle."

Posen, 25. Nov. In dem unfern unserer Ostbahn gelegenen Städtchen Schneidemühl hat das Geschwornengericht vor einigen Tagen über ein Verbrechen zu urtheilen gehabt, das an Scheußlichkeit alles bisher Dagewesene übertrifft. Ein Landmann, 63 Jahre alt, hat im Verein mit seiner 62jährigen Frau, seiner Tochter und seinem Schwiegersohne, einem Handwerker, seinen eigenen Sohn und dessen hochschwangere Frau aus Habsucht auf die gräßlichste Weise ermordet. Die Untersuchung hat ergeben, daß der alte Mörder höchst wahrscheinlich auch vor 30 Jahren seinen eigenen Vater, dem er ein Leibgedinge geben mußte, sowie vor 10 Jahren einen reisenden Viehhändler erschlagen hat. Ueber die ganze Familie ist das Todesurtheil ausgesprochen, und da an eine Begnadigung wol nicht zu denken ist, so werden wahrscheinlich alle Vier nächstens unter dem Beil des Henkers fallen.

— Die letzten aus Kalisch uns zugegangenen Nachrichten melden, daß nunmehr das gesammte im Königreich Polen stehende russ. Militär Befehl zum Aufbruch erhalten habe und größtentheils schon auf dem Marsche sei, um sich der Südarmee anzuschließen. Dasselbe soll durch Truppen aus dem nördlichen Rußland, darunter auch ein Garderegiment, ersetzt werden, welche vorläufig in die Wintergarnisonen einrücken. In Kalisch, wo der Divisions-General Adlerberg noch anwesend ist, wird bereits der gewöhnliche Wachtdienst durch Invaliden versehen.

Dresden, 24. Nov. Von einer Verlobung des Prinzen Georg, welche andern Blättern zufolge in München erfolgt sein soll, weiß man hier in den Hofkreisen nichts.

München, 26. Nov. Prinz Luitpold hat so eben den Landtag eröffnet. Eine Thronrede ist nicht gehalten worden.

Aus Freiburg vom 20. Novbr. wird dem Mainzer Journal geschrieben: Der Erzbischof von Paris hat dem hiesigen Erzbischof 30,000 Fr. zur Verfügung gestellt; eine Fürstin H. die Revenuen eines Gutes von jährlich 40,000 Fl.; sämmtliche österreichische Bischöfe bieten Subsidien an Geld. — Die Jesuiten, welche Preußen sind, wollen sich nach Karlsruhe begeben und unter der Aegide ihres Gesandten gegen die Ausweisung remonstriren.

Freiburg, 23. Nov. Das Mainzer Journal sagt: „Die Haushälterinnen mehrerer Geistlichen sprechen an den großherzoglichen Ober-Kirchenrath ihren innig warmen Dank aus für die vielen Wohlthaten, die während der Herrschaft dieser Behörde ihnen zugeflossen seien. Mit einem wehmüthigen Seitenblick gedenken sie der jetzt sich breit machenden „Hierarchie", welche ihr Ansehen zu erschüttern sich schon unterfangen, sie zu Mägden herabgewürdigt und unter die polizeiliche Aufsicht der Dekanate gestellt habe. Auch die Korrespondenzen im „Frankfurter Journal" sollen theilweise von dieser Seite ausgehen."

Aus dem Taubergrunde, 25. Nov., wird dem „Schw. M." geschrieben: Die wegen Verlesung des erzbischöflichen Hirtenbriefes festgesetzten Geistlichen sind ihrer Haft entlassen, dagegen mit einer kleinen Geldstrafe belegt worden. Es ist dies eine Maßregel nothwendiger Rücksichtsnahme auf die Gemeinden, die man doch nicht durch Entziehung ihrer Pfarrer auf mehrere Wochen für den in den obern Regionen entbrannten Streit entgelten lassen konnte, wenn nicht mit jeder eingestellten geistlichen Function das Volk auf bittere Weise an das traurige Zerwürfniß erinnert werden sollte; hüten wir uns aber, statt die Sache von dieser versöhnlichen Seite aufzufassen, in das triumphirende Geschrei Derer einzustimmen, die darin mit höhnischer Freude einen erzwungenen Rückzug der Regierung sehen.

Frankfurt am M., 27. Nov. Die Berichte über die Fusion der beiden Linien der Bourbonen enthalten manches Ungenaue. Von einigen Blättern wird die Sache dargestellt, als habe der Herzog von Nemours bei seinem Besuche in Frohsdorf als Vertreter der sämmtlichen Mitglieder der Familie Orleans gehandelt und gesprochen. Wir können dagegen nach einer uns zugekommenen ganz zuverlässigen Mittheilung versichern, daß die Herzogin von Orleans dieser Fusion fremd geblieben und also nicht denjenigen Mitgliedern des Hauses Orleans beizuzählen ist, in deren Namen der Herzog von Nemours verhandelt und das Wort geführt haben mag."

Oesterreichische Länder.

Wien, 24. Nov. Die Gemahlin des Prinzen August von Sachsen-Coburg, Prinzessin Clementine von Orleans, ist heute nach Dürnkrut abgereist.

Frankreich.

Paris, 25. Nov. In Lille haben bei dem ehemaligen Geranten des „Messager du Nord", Dusautoir, eine Haussuchung stattgefunden. Man saisirte bei demselben 150 Patronen, einige Waffen, Portraits von Robespierre, Barbès, Raspail, St. Juste rc. und einen Plan des 5. Arrondissements von Lille, worin die Präfektur und das General-Quartier besonders bezeichnet werden. Dusautoir wurde in Folge dieser Entdeckungen verhaftet.

Paris, 26. Nov. Mit dem heute in Marseille eingelaufenen Dampfer „Egyptus" sind endlich einige thatsächliche Nachrichten aus dem Oriente eingelaufen. Sie reichen bis zum 15. d. Mts. von Konstantinopel, und sind sofort durch Telegraphen hierher berichtet worden. Ihnen zufolge wäre das von den Türken besetzte Fort Schefkatil (St. Niclaus) in Asien fünfmal umsonst von den Russen bestürmt worden; ein russischer Dampfer, bestimmt, den Russen 15,000 Mann Verstärkung zuzuführen, sei in der Nähe gestrandet und die Türken hätten diejenigen Mannschaften, welche nicht im Meere umgekommen wären, zu Gefangenen gemacht. Gleichzeitig wird berichtet, daß die zweite Division der türkischen Flotte am Eingange des schwarzen Meeres ankerte, um nach der Rückkehr Muschaver's, der mit einigen Schiffen der türkisch-ägyptischen Flotte eine Recognoscirung nach der russischen Küste unternommen hatte, auszulaufen. Als der Bestätigung sehr bedürftig scheint die fernere Meldung, daß Herr v. Bruck und Herr v. Wildenbruch abberufen seien. Der erstere sei angeblich bestimmt, das österreichische Handels-Ministerium wieder zu übernehmen.

Spanien.

Madrid, 20. Nov. Die Eröffnung der Cortes hat gestern stattgefunden, nicht durch die Königin in Person, sondern mittelst Verlesung des königl. Decrets durch den Minister-Präsidenten. Alles verspricht dem Cabinete eine außerordentliche Majorität.

Madrid, 22. Novbr. Das Ministerium soll hinter eine umfassende Verschwörung gekommen sein, an deren Spitze angeblich sehr angesehene Personen standen. — Die parlamentarische Opposition will aus Anlaß des Wochenbettes der Königin die Errichtung einer aus Narvaez, Espartero und Concha bestehenden Regentschaft beantragen; das Ministerium aber wird dazu seine Einwilligung nicht geben. Die Ge-

rüchte von zu erwartenden Veränderungen im Ministerium sind vorläufig durchaus unbegründet. Letzteres hat auf die Führer der Opposition und namentlich auf Concha ein wachsames Auge. Narvaez reist heute nach seiner Heimath Loja ab, und Espartero ist fortwährend in Logrono; man bezweifelt sogar, daß er seinen Sitz im Senate einnehmen werde.

Großbritannien.

London, 26. Nov. Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß die großen Goldsendungen, die im Laufe dieser Woche nach Petersburg gemacht worden sind, direct in den kaiserlichen Staatsschatz flossen, und entweder dazu bestimmt sind, es den Türken heiß zu machen, oder den londoner Capitalisten den Brotkorb höher zu hängen. Die Gesammtausfuhr dieser Woche nach Petersburg allein ist mit 800,000 Pfd. St nicht zu hoch angeschlagen.

— Der National=Zeitung schreibt man aus London vom 25. Nov.: „Die Minister sind gestern nach dreistündiger Berathung in großer Niedergeschlagenheit auseinandergegangen. Wenn meine Nachrichten gut sind, wie ich allen Grund habe zu glauben, so sind dem Cabinete die Hoffnungen, den Frieden zu bewahren, geschwunden, weil der Sultan sich nicht hat einschüchtern lassen, die neue Note, eine andere Variation der Mentschikow'schen Forderungen, anzunehmen.“

— Die Times enthält folgende telegraphische Depesche aus Wien vom 21. Nov.: „Der Großfürst Michael ist zum Befehlshaber der russischen Reservearmee ernannt worden, welche angeblich nach dem Kaukasus gesandt werden soll.“

Orientalische Angelegenheiten.

Alle neueren Nachrichten vom Kriegsschauplatze an der Donau bestätigen, daß sowohl von türkischer als russischer Seite die Feindseligkeiten, Vorpostengefechte und kleine Plänkeleien ausgenommen, zur Zeit eingestellt worden sind. Das russische Lager bei Budeschti ist aufgehoben, und die Truppen sind in ihre früheren Standquartiere zurückgekehrt. Die Stellung bei Kalafat und in der kleinen Walachei halten die Türken noch besetzt, sind übrigens aber auch durch die Russen in diesem Besitze bis jetzt nicht gestört worden. Der „Lloyd“ erfährt von Reisenden, die aus Widdin kamen, daß Kalafat durch die Besetzung von Seite der Türken sehr gelitten habe. Beinahe jedes Haus wurde in eine Kaserne verwandelt. Was nicht freiwillig gegeben wurde, haben die Asiaten genommen. Die Beschädigung von österreichischem Eigenthum ist bei Todesstrafe verboten und die bedeutenden dort befindlichen Getreidelager haben nicht den geringsten Schaden genommen. Bei den größern Magazinen wurden sogar türkische Wachtposten aufgestellt.

Nach einem Schreiben aus Belgrad ist in Serbien das Aufgebot publicirt. Ein Haufe türkischen Gesindels, das bei Uschiza die serbische Grenze überschreiten wollte, wurde von den Serben zurückgewiesen, wobei einige Gewehrsalven gewechselt worden sein sollen. Bei 1000 Mann serbische Truppen sind gegen die Drina dirigirt worden. In Belgrad klagen die Serben, die Türken hätten ihre Verträge nicht gehalten. Die Türken erheben aber auch dieselben Klagen. Einem Gerüchte zufolge hätte sich Arap Pascha, dessen Namen in dem montenegrinischen Kriege oft genannt wurde, nach dem Rückzuge bei Oltenitza durch einen Pistolenschuß selbst entleibt.

In Konstantinopel ist General Baraguay d'Hilliers mit zahlreichem Gefolge von französischen Offizieren eingetroffen und feierlich empfangen worden. Der Sultan hat auf seine wiederholte Anfrage noch nicht die Zusage erhalten, daß England oder Frankreich der Pforte im Kriege beistehen und Hülfe leisten werden. Nach den Instructionen, welche die Flotten=Admirale haben, ist es verboten, die Schiffe zu irgend einer Operation zu verwenden, und die Pforte kann in diesem Augenblicke über kein einziges Schiff der französ.=engl. Flotte, am wenigsten aber über die Flotte selbst verfügen. Für jede Eventualität muß die Entscheidung von London und Paris eingeholt werden.

Die preuß. Regierung hat den in Diensten der Pforte stehenden Offizieren jeden thätigen Antheil am Kriege untersagt und sie zur Rückkehr aufgefordert, welchem Ansinnen dieselben jedoch keinen Gehorsam leisteten, da sie alle, aus dem Dienst ausgetreten, keinerlei Pension oder Vortheil von ihrem Vaterlande beziehen.

Vom asiatischen Kriegsschauplatze ist eine wichtige Nachricht aus Konstantinopel, 17. Nov., eingetroffen. Nach derselben haben die Russen Schefkatil (St. Nicolai) zu Wasser und zu Land angegriffen; die Türken hielten sich tapfer. Der Angriff mußte wiederholt erneuert werden.

Die „Patrie“ schreibt: Den letzten Briefen aus Konstantinopel zu Folge hatte ein türkisches Linienschiff von 82 Kanonen, welches zu Sinope im Bau begriffen war und gegen Ende des Monats vom Stapel gelassen werden sollte, den Namen „Oltenitza“ erhalten.

Die Nachrichten aus den Fürstenthümern schrumpfen von Tag zu Tag mehr ein. Es scheint jetzt kein Zweifel mehr, daß es zum Abschlusse eines Waffenstillstandes kommen werde — factisch ist der Waffenstillstand schon durch den fortwährenden Regen an der unteren Donau eingetreten. Nach einem Briefe aus Galacz vom 15. Nov. regnet es in der ganzen Donaugegend beinahe unaufhörlich und stark, so daß sich der Wasserstand bedeutend gehoben hat. Die Donau=Inseln, welche bei dem Beginne der Kriegs=Operationen den Uebergang der Türken so sehr begünstigten, sind theilweise schon unter Wasser gesetzt.

Alexandrien, 18. Novbr. Die freie Ausfuhr der hier befindlichen Getreidevorräthe wurde gestattet. Stephan Bey ist abgesetzt worden. 10,000 Mann wurden weiter nach Konstantinopel eingeschifft.

Wie der Kölnischen Zeitung aus Konstantinopel geschrieben wird, hat die Erklärung Deutscher in Konstantinopel gegen die augsburger Allgemeine Zeitung neuen Zuwachs von Unterschriften erhalten, deren Zahl sich bereits auf 81 belaufe. Von diesen Unterschriften könnten nur drei in die Kategorie der Flüchtlinge gezählt werden; dagegen seien Viele seit langer Zeit, bis zu 20 Jahren, ansässig, selbst Einige Rajahs geworden.

Asien.

Bombay, 28. Oct. Die Eröffnung der Feindseligkeiten Seitens der Birmanen wurde erwartet; unter den Mahomedanern herrscht religiöse Aufregung. In den Nizamstaaten ist ein blutiger Conflict zwischen Briten und Arabern vorgekommen. In China schritt die Insurrection vorwärts. Die Uebergabe Amoys und Angriffe auf Kanton werden erwartet.

Die Walachei.

Aus den Mittheilungen der „Triester Zeitung“ über diesen jetzigen Kriegsschauplatz entnehmen wir folgende allgemein interessante Notizen:

Das Skillthal bildet die westliche oder kleine Walachei. Die Hauptstadt derselben ist Krajowa am Skill, die Industrie treibt und 8000 Einwohner zählt. Eine zweite Stadt der kleinen Walachei ist das befestigte, dem österreichischen Alt=Orsowa an der Donau gegenüberliegende Neu=Orsowa.

In dem Thale der Aluta liegen die Städte Slatina an der Aluta, auf der Straße von Bukarest nach Wien, mit 4000 Einwohnern, und Turnau an der Donau, Nikopolis gegenüber, welchem der kleine Platz früher als Brückenkopf diente, mit 2000 Einwohnern.

Das Thal der Dombowitza und des Argis nimmt einen großen Theil der Walachei ein. Es umfaßt Bukarest am Argis, die Hauptstadt des Landes, Residenz des Hospodaren, des walachischen Senats und der fremden Consuln, eine Stadt, die bedeutenden Handel mit Ungarn und Siebenbürgen treibt und 80,000 Einwohner zählt; ferner Tergovist, am Südabhange des Krapakgebirges und des Argis, bis 1698 die Residenz des Hospodaren, mit 5000 Einwohnern; und der Platz Giurgewo an der Donau, der türkischen Festung Rustschuk gegenüber. Die Festungswerke von Giurgewo sind im letzten russisch=türkischen Kriege geschleift worden.

Die Walachei ist wesentlich offenes Land. Nachdem die Flüsse und Bäche, welche der Donau ihr Wasser zuführen, aus den hohen Gebirgen der Nordgrenze hervorgetreten sind, enden sie mit starkem Gefälle durch eine weite, baumlose, wenig angebaute, obwohl höchst fruchtbare Ebene, in welcher sie mit steilen Rändern oft tief eingeschnitten sind. Ihr breites, steiniges Bett

wird nur durch die hohen Fluthen bei anhaltendem Regen oder bei Schneeschmelzen angefüllt; den größern Theil des Sommers wie des Winters sind sie leicht zu durchwaten und zu überschreiten.

Die Städte liegen noch halb in Trümmern und haben weder Mauern noch Thore zu ihrem Schutz, denn die fortwährenden Einbrüche und Verheerungen der Türken hatten die Bevölkerung so eingeschüchtert, daß selbst der Gedanke an Widerstand verschwunden war und Flucht in die Gebirge oder auf österreichisches Gebiet als die einzige Rettung galt. Mit Ausnahme einiger zum Theil schöner Kirchen im griechisch-byzantinischen Style mit thurmähnlichen Kuppeln sind die Häuser nur aus Holz und Lehm erbaut und in den Straßen das Steinpflaster durch Knüppeldämme oder Balkenlagen ersetzt.

Die Dörfer liegen in den Thälern gleichsam im Versteck, denn wer nicht fliehen konnte, suchte Schutz in der Verborgenheit, in seinem Elend und seiner Armuth. Noch jetzt sind die Dörfer meist ohne Gärten, ohne Bäume, ohne Kirchen, ja man möchte sagen, sogar ohne Häuser, denn größtentheils liegen diese „Koliben" unter der Erde versenkt und nur mit einem Dach aus Zweigen zugedeckt, so daß man bei hohem Schnee über eine solche Wohnung fast hinwegreiten kann, ohne sie zu entdecken. Vorwerke, Mühlen, Alleen, Anpflanzungen, Brücken oder Schlösser sieht man während ganzer Tagereisen nicht.

In der hügeligen kleinen Walachei, so wie im Norden findet man noch schöne Waldungen; in der großen Walachei hingegen und namentlich längs der Donau ist das flache Land vollkommen baumlos, obschon vielleicht ein Drittel desselben mit verkrüppeltem Eichengestrüpp bedeckt ist, welches gleich schwer in Forst- wie in Getreideland sich umwandeln läßt. Von dem zum Ackerbau fähigen Lande ist bei weitem nur der geringste Theil wirklich bestellt, denn der Landmann baut nur eben, was er zu seiner dürftigen Ernährung gebraucht, da alles Andere ein Raub der Machthaber geworden sein würde. Das Land hatte in 70 Jahren 40 verschiedene Hospodare gehabt, von denen jeder schnell reich werden wollte.

Seit dem Frieden von Passarowitz wählten die Türken die Hospodare der Walachei und Moldau aus den vornehmen griechischen Familien, welche die Vorstadt Fanar in Konstantinopel bewohnten, den Fanarioten. Diese temporären Statthalter waren durch ihre Geburt, Erziehung und ihre Familieninteressen gewohnt, den Befehlen des Sultans und seiner Minister blind zu gehorchen. Sie konnten, wie alle türkischen Paschas, jedes Jahr abberufen oder in ihrem Amte bestätigt werden, bis Rußland im Frieden von Jassy die siebenjährige Amtsdauer der Hospodare durchsetzte.

Gegenwärtig werden die Hospodare aus den Eingeborenen des Landes und zwar auf Lebenszeit gewählt, sind aber durchaus von dem türkischen und insbesondere von dem russischen Hofe abhängig. Die wichtigsten Aemter werden von dem Adel des Landes, den Bojaren, bekleidet. Dieser Adel theilte sich sonst in drei Klassen: die erste enthielt 12 Bojaren, welche die Hofämter versahen, die zweite 10, welche als Chefs der verschiedenen Verwaltungszweige fungirten, die dritte alle Unterbeamten in der Armee und in der Verwaltung. Die Bojaren der beiden ersten Klassen waren zugleich Amtsglieder des Divan oder obersten Justizrathes. Nach der neuen Organisation steht dem Fürsten für alle Verwaltungszweige ein Senat zur Seite.

Die Einkünfte der Walachei bestanden in dem Zehnten von den Landesproducten und dem Vieh und in dem Ertrage der Kopfsteuer. Da die Preise für die Lebensmittel durch Befehl des Fürsten bestimmt wurden, blieb der Handel unbedeutend und brachten die Zölle wenig ein.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts betrugen die gesetzlichen Einkünfte der Pforte aus der Walachei 10 Millionen Francs und die Ausgaben nur 8,500,000 Fr. Aber die Erpressungen des Hospodaren und seiner Beamten verdoppelten in der Regel den Betrag der Einkünfte. Mit diesen Summen bezahlte der Hospodar den jährlichen Tribut an die Pforte, der sich auf 2 Mill. Fr. belief, sendete er kostbare Geschenke an die Sultanin Mutter, den Großvezier und alle ottomanischen Minister, bestritt er alle Staatsausgaben und behielt noch ein beträchtliches Geld übrig, um sich selbst, seine Verwandten und Freunde zu bereichern.

Infolge dieses Erpressungssystems befindet sich noch heute die Walachei, ungeachtet sie von der Natur so reich ausgestattet ist, in tiefem Elend, und auf dem schönsten Boden der Welt steigt alljährlich die Auswanderung nach Oesterreich und theilweise nach Rußland.

Gleichwohl besteht keine Leibeigenschaft in der Walachei, wie sie in Polen und Rußland den Bauer drückt. Alle Walachen sind frei, Leibeigene sind nur in Diensten des Bojaren stehende Zigeuner.

Die Walachen erscheinen als ein auffallend schöner, großer Menschenschlag, aber durch das lange Türkenjoch vollkommen geknechtet, haben sie den Gebrauch der Waffen verlernt. Jeder Fremde imponirt dem Walachen, er hält ihn für berechtigt, ihm zu befehlen, und ergiebt sich in jede Forderung ohne Widerstand. Träge aus Neigung, und weil die Thätigkeit ihm nutzlos, ist er zufrieden, wenn er in seiner Erdhöhle bei einem mächtigen Feuer seine durchnäßten Lumpen trocknen, einige Kukurutzkolben rösten und seine Pfeife rauchen kann. Da es in diesen Wohnungen weder Vorräthe noch Geräthschaften giebt, so läßt der Walache, wenn er, das Messer, die Pfeife und den Tabaksbeutel im Gürtel, ausgeht, auch fast nichts zurück, was zu wahren der Mühe lohnte. Auf diese Weise hat der gemeine Mann von Freund und Feind ungefähr gleich viel zu hoffen und zu fürchten. Bei gänzlichem Mangel an festen Plätzen, an Waffen und einem Heere kann er Niemandem Widerstand leisten und beiden kampfführenden Mächten stehen daher die Hülfsmittel dieses Landes zu Gebote, welche trotz aller Verwüstungen keineswegs unbedeutend sind. Ungeachtet des geringen Anbaues fehlt es nicht an Getreide, an Schlacht- und Zugvieh; die ausgedehnten Wiesen an der Donau bieten Ueberfluß an Heu und die Bojaren sind zum Theil im Besitz von Reichthümern.

Der Boden der Walachei, flach und einförmig nach der Donau zu, erhebt und verschönert sich in dem Maße, als er sich dem nördlich gelegenen Karpathengebirge nähert. Zahlreiche und große Thäler zeichnen sich hier durch Kraft der Vegatation, Reichthum und Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse aus. Es gedeihen hier alle Arten von Getreide und Fruchtbäume. Die Weinberge liefern Weine, die zwar wenig gehaltreich, aber feurig wie die Weine von Ungarn und der Krim sind. Ueppige Wiesen nähren kleine, aber muntere und kraftvolle Pferde, sowie zahlreiche Heerden von Rindvieh, Schafen und Schweinen.

Vermischtes.

Lola Montez ist eine unerschöpfliche Fundgrube von Excentricitäten. Abgesehen davon, daß sie sich in der Hauptstadt Californiens auf's Kegelschieben verlegt und es darin zu einer großen Virtuosität gebracht hat, ist sie in der letzten Zeit auch auf eine neue und, wie es scheint, auch erfolgreiche Methode des Gelderwerbs verfallen. Sie hält nämlich „Conversationen", mit anderen Worten: wer die Gräfin Landsfeld zu sehen und sich mit ihr zu unterhalten wünscht, bezahlt einen bestimmten Eintrittspreis, wofür ihm das Glück einer halbstündigen Unterredung zu Theil wird. Lola antwortet auf's zuvorkommendste auf alle an sie gerichteten Fragen und läßt das Gespräch keinen Augenblick einschlafen.

In der dramatischen Kunst der Franzosen ist ein neues Gestirn aufgetaucht. Ein junges, zwölfjähriges Mädchen, Namens Stella, zeigt vielversprechende Anlagen für die dramatische Kunst und recitirt ohne alle Anleitung die schwierigsten Stellen aus Racine und Corneille. Ihr Vater ist deportirt worden. Um ihn zu befreien, schrieb sie an den Erzbischof von Paris einen so rührenden Brief, daß der ehrwürdige Kirchenfürst, obgleich anfangs vermuthend, irgend Jemand habe ihr dieses Schreiben in die Feder dictirt, sie aufsuchte, sich mit ihr unterhielt und sie dann, ganz bezaubert von ihrem Geiste, zur Prinzessin Mathilde führte, welche auch die Begnadigung ihres Vaters erwirkte. Seitdem hat der berühmte Tenorist Roger das Kind in seinem Hause aufgenommen und verpflichtet sich, ihm die angemessene Kunstausbildung zu gewähren.

Bei seiner letzten Anwesenheit in Halle wurde dem König von Preußen auch der Professor Leo vorgestellt. „Ich habe Sie erst neulich gesehen, Herr Professor, und mich sehr gefreut", sagte der König. — „Ich wüßte nicht, Ew. Majestät, daß mir das Glück zu Theil geworden wäre." — „O ja", sagte der König heiter, „im Kladderadatsch." Der Professor verneigte sich ehrfurchtsvoll und schwieg.

Hierzu „Görlitzer Nachrichten."